

feuilleton

Berner Konzerte

Das erste Konzert des Augusteo-Orchesters
aus Rom

Mittwoch abend im Kasino

-H. Nach dem Leipziger Gewandhaus kam das Pariser Conservatoire, dann die Wiener Philharmoniker und nun die Kapelle der „Regia Accademia di Santa Cecilia“ in Rom. Der Krieg hat die sonderbare Laune gehabt, uns die berühmtesten Orchester der Welt in unsere Mauern zu leiten, als wolle er doch einen gewissen Ersatz bieten für das Böse, das er uns bescherte. Man mag über Kunst-Propaganda jechen und sich ereifern so viel man will, die Stun-

den, die wir in diesen Konzerten verlebt haben, werden doch unvergessen bleiben.

Wenn man zwischen den Orchestern vergleichend abwägen wollte, so wäre heute die Aufgabe am schwersten. Mir scheint nämlich, dieses römische Orchester, von dessen Existenz in der breiten Öffentlichkeit bisher so wenig bekannt war, vereinige in sich fast alle Vorzüge der anderen. Es führt Streicher mit von unvergleichlicher Fülle und Schönheit: einer von den Geigerhöfen, in denen auch der letzte zweite Geiger mit wirklicher Inbrunst spielt! Und noch erstaunlicher die Blechbläser, die bei allem Glanz und einer kolossalen Kraftentfaltung stets weich und vornehm bleiben, sich stets dem Ganzen einordnen, nie scharf herausstechen, wo ihnen das Wort nicht gebührt. Es steckt eine erstaunliche Musik- und Klangkultur in diesem Orchester, dessen schwere Masse so leicht beweglich ist wie ein Streichquartett, und doch in erzgepanzelter Wucht einherzuschreiten vermag. Wenn überhaupt, so kann man hier von etwas schlechthin Vollkommenem reden.

Und diese Vorzüge sind durchaus nicht nur technischer Art. Die Interpretation der vorgetragenen Werke durch Bernardino Molinari und seine Schar zeugt von wirklicher Durchdringung des seelischen Inhaltes der Kunstwerke. Das Orchester folgt unter seiner feinnervigen, leidenschaftlich bewegten Leitung mit zartester Delicatesse all den differenzierten Stimmungen der modernen italienischen Musik, weiß aber auch den genialen Schwung von Rossinis Tell-Ouverture in großzügigem *All Fresco*-Stil herauszuwerfen. Das oft gehörte Stück wirkte völlig neu in dieser Klangpracht und diesem rasigen Wurf.

In Italien regt man sich bekanntlich leicht darüber auf, daß alle Welt dort nur die alte Kunst bewundert und von der zeitgenössischen nichts wissen will. Allein aus diesem Gefühl heraus ist die Programm-Erklärung der italienischen Futuristen zu verstehen, die alle alten Kunstwerke in Italien zerstört wissen möchte. Und aus diesem Gefühle heraus haben auch unsere römischen Gäste moderne italienische Komponisten bei uns eingeführt. Das ist an sich durchaus zu bearıihen, nur sind die Italiener in diesem besonderen Falle von Anfang an im Nachteil. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß gerade das Gebiet der modernen Symphonie in Italien fast un bebaut ist. So war auf ein Werk, das man nach Maß und Bedeutung groß nennen könnte, gar nicht zu rechnen. Der modern-italienische Teil des ersten Programmes setzte sich denn auch lediglich aus einer Reihe von kleinen Orchesterstücken zusammen, die nichts wollen, als Stimmungen vermitteln. Bei allen merkt man die Sehnsucht nach großer melodischer Linie, aber das Melos ist unpersönlich und daher nicht plastisch, nicht einprägsam. Am höchsten stehen wohl die beiden Stücke von Giuseppe Martucci: „Nocturno“ und „Novelletta“. Auch Alberto Gasco bietet in seinem «*Presso il Clitunno*» und Vincenzo Tommasini namentlich in seiner Serenade gut klingende, sympathische Musik, während mit den sieben angeblich symphonischen „Expressionen“, die Francesco Malipiero unter dem Titel «*Pausa del silenzio*» zusammenfaßt, gar nichts anzufangen ist.

Der wirkliche moderne Symphoniker kam erst mit Eduard Elgars Orchester-Variationen zu Worte. Das Werk dieses Engländers wirkte nach all den etwas schwächlichen „Stimmungen“ wie die Ausstrahlung einer gesunden Kraft. Man fühlte sich plötzlich erfrischt und freute sich, daß hier nun die Größe der Mittel der Bedeutung der Aufgabe wirklich entsprach. Die Ausführung, in der namentlich der Adagio-Satz (Mimrod) herausgehoben sei, löste einen wahren Sturm begeisterten Beifalls aus. Und daß Dukas'

genialer „Zauberlehrling“ in solcher Ausführung sünden würde, war vorauszusehen.

Das zweite Konzert, das am Freitag abend stattfindet, wird nun die Sehnsucht derer erfüllen, die eine große Symphonie von diesem Orchester hören möchten. Als Hauptwerk steht die farbenprächtige c-moll-Symphonie von Saint-Saëns auf dem Programm. Mit Vivaldi kommt dann auch die alte italienische Musik zur Geltung, mit Debussy's Orchester-Suite „Das Meer“, die moderne französische und mit Smetana's lustiger Overture zur „Verkauften Braut“ die slawische. Von Rossini werden wir die Semiramis-Overture hören. Keiner, der Orchestermusik zu würdigen weiß, sollte den Besuch dieses Konzertes veräumen.